

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus
dem Katalog ... *Giacometti,
Hodler, Klee... Das
Kunstmuseum Bern. Höhepunkte
der Schweiz aus sieben
Jahrhunderten*

München retour.

**Sammlungspräsentation zu
Höhepunkten der Schweiz aus
sieben Jahrhunderten**

01.04. - 26.06.2011

Höhepunkte der Schweiz: Das Kunstmuseum Bern in kulturperspektivischer Wahrnehmung

Matthias Frehner

Ein steiniges Land für die Kunst Die Schweiz war um 1900 ein wirtschaftlich führendes Land, jedoch kein bedeutender Ort der Kunst. Dass einheimische Künstler von Arnold Böcklin, Ferdinand Hodler und Félix Vallotton bis Cuno Amiet und Giovanni Giacometti ihre Ausbildung in den Akademien von Paris, Düsseldorf und München absolviert hatten und in ihrer Heimat erst nach Auslandserfolgen wahrgenommen wurden, ist auch symptomatisch für die Situation der Kunstmuseen und die private Sammlertätigkeit im Land. In der Schweiz gab es weder Akademien noch dynastische Sammlungen, aus denen sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts bedeutende Museen oder gar eine Nationalgalerie hätte entwickeln können. Mit dem Ankauf des Amerbach-Kabinetts, dessen Keimzelle der Nachlass des Philosophen Erasmus von Rotterdam bildete, war Basel 1661 als erstes städtisches Gemeinwesen überhaupt in den Besitz einer Kunstsammlung gelangt.¹ Aber auch nachdem ab dem späten 18. Jahrhundert Kunstmuseen in praktisch allen Kantonshauptorten und größeren Städten durch Künstlervereinigungen gegründet worden waren, glichen die Schweizer Sammlungen bis ans Ende des 19. Jahrhunderts mehrheitlich dilettantischen Wunderkammern und Liebhaberkabinetten. Entsprechend fehlte das Bewusstsein für die Bedeutung des eigenen künstlerischen Erbes wie überhaupt wissenschaftlich fundiertes Wissen über den Umgang mit Kunst.² Die politischen Umwälzungen, die 1848 zur Schaffung des schweizerischen Bundesstaates führten, sind für den Verkauf des Basler Münsterschatzes wie auch für den Ausverkauf des säkularisierten Klosterbesitzes verantwortlich. Bis fast ans Ende des 19. Jahrhunderts blieb die Schweiz ein Eldorado für ausländische Kunsteinkäufer. Die lange andauernde Provinzialität im Umgang mit dem eigenen Kunsterbe machen zahlreiche Spitzenwerke mittelalterlicher Kunst aus Schweizer Klöstern und Kirchenschätzen in den Sammlungen vieler großer Museen der Welt schmerzlich bewusst. Das mangelnde Know-how im Umgang mit wissenschaftlichen und praktischen Fragen der Museumsführung ist andererseits auch für die frühen Fehlkäufe von Altmeisterwerken der 1891 gegründeten Gottfried Keller-Stiftung verantwortlich.³

Keine Nationalgalerie in der Schweiz Die Gottfried Keller-Stiftung verfügte über eines der größten Privatvermögen, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Wirtschaftspionier und Erbauer des Gotthardtunnels Alfred Eschers zusammengetragen worden war. Eschers Tochter Lydia Welti-Escher hatte nach dem gründerzeitlich-großbürgerlichen Drama, das sich zwischen ihr und dem Maler Karl Stauffer-Bern abgespielt hatte, mit dem ihr verbliebenen Erbe die Gottfried Keller-Stiftung gegründet. Bis um circa 1960 konnte diese die Funktion einer Nationalstiftung wahrnehmen und die Abwanderung schweizerischen Kulturgutes erfolgreich verhindern sowie bedeutende Schweizer Kunst aus dem Ausland zurückkaufen.⁴ Lydia Welti-Escher hatte ausdrücklich gewünscht, dass die Erwerbungen der Gottfried Keller-Stiftung nicht in einem Museum vereinigt, sondern, dem föderalistischen Staatsgedanken der Schweiz entsprechend, als Deposita auf die Museen des Landes verteilt würden. Dabei ging es um Schwerpunktbildungen nach Herkunftskriterien. Die Gottfried Keller-Stiftung hat damit die Sammlungsschwerpunkte der Schweizer Kunstmuseen maßgeblich vorgezeichnet. Die Stärkung der lokalen Kunstmuseen durch international bedeutende Werke der Künstler, die aus den betreffenden Städten hervorgegangen waren – Böcklin in Basel, Stauffer-Bern und Hodler in Bern, Vallotton in Lausanne – hatte auch zur Folge, dass in der Schweiz zugunsten starker

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

örtlicher Kunstmuseen keine Nationalgalerie entstehen konnte, sondern mit dem Landesmuseum in Zürich lediglich ein Museum der Schweizer Geschichte.

Der Typ des Schweizer Kunstmuseums Die anfänglich in Privathäusern und Verwaltungsgebäuden untergebrachten öffentlichen Sammlungen, die rasch anwuchsen, führten zu einem Boom neuer Kunstmuseen, die an exponierten Stellen neue urbane Fixpunkte markierten. Einzelne Trägerschaften wurden in kommunale und kantonale Verwaltungen integriert, andere blieben rechtlich selbständig. Um 1900 glichen sich die Kunstmuseen der Schweiz zwar nicht wie ein Ei dem andern, aber im Prinzip waren sie wesensverwandt: Sie waren als Künstler- und Liebhabersammlungen gegründet worden; zuvor in Bibliotheken und Kirchen verwahrtes Kunstgut wurde ihnen anvertraut. Vergleichskunst waren Altmeister-Gemälde und erfolgreiche Salonkünstler aus Paris, München und Düsseldorf. Da es in der Schweiz keine ausgeprägte Sammlertradition gab, kam man lange über ein Provinzniveau nicht hinaus. Die in ihrem Land erfolgreichsten Schweizer Künstler des 19. Jahrhunderts produzierten pompöse Gebirgspanoramen und rührselige Hirtenszenen, die sie an ausländische Touristen verkauften. Maler wie Böcklin, Hodler oder Vallotton mussten dagegen erst 50 Jahre alt werden, bis sie auch in ihrer Heimat als museumswürdig erachtet wurden. Als aber eine neue Generation junger Kunstenthusiasten kurz nach 1900 in Paris die Nabis und Fauves persönlich kennen gelernt hatte, begannen die Schweizer Museen zu leuchten.⁵ Dem Pioniergeist dieser neuen Sammlergeneration – Richard Kissling, Hedy Hahnloser-Bühler, Richard Bühler, Oskar Reinhart, Josef Müller, Hermann Rupf u.a. – ist es zu verdanken, dass sich die Schweizer Museen im frühen 20. Jahrhundert von verstaubten Provinzkabinetten mit spitzweghaften Kustoden in Weltmuseen der Moderne zu verwandeln begannen.⁶ Das Kunstmuseum Bern spiegelt sämtliche relevanten Phasen, die die Schweizer Museumshäuser durchlaufen haben. Seine erst bruchstückhaft aufgezeichnete Geschichte ist schillernd und voller Glanzlichter.⁷

Von der Kriegsbeute zur Kunstsammlung Museen sind Gefäße für Werke und Sammlungen, die schon lange existieren. Sie nobilitieren das in ihnen Konservierte. Wie Kirchen sind sie Orte kultischer Orientierung und Monumente urbaner Repräsentation. Diese Rolle nimmt in Bern das 1879 eröffnete Kunstmuseum ein. Der gründerzeitliche Prachtbau nach dem Neorenaissance-Entwurf des Architekten Eugen Stettler wurde am Rande des historischen Stadtplateaus als urbaner Konterpart zum Bundeshaus von 1852 bis 1857 errichtet.⁸ Doch bis die Berner Sammlungen unterschiedlichster Provenienz im neuen Kunstmuseum vereinigt werden konnten, hatten sich bereits seit mindestens 400 Jahren Kunstwerke im Besitz der Stadt und ihren Institutionen angesammelt. 1807 wurden diese Kunstbestände erstmals unter der Bezeichnung »Museum« ausgestellt. Bis 1879 wechselten sie noch sechsmal ihr Domizil. Die Urzelle der bernischen Kunstsammlungen und Bibliotheken ist der alte Berner Staatsschatz. Er war de facto öffentlich, jedoch dem Publikum nicht zugänglich, und enthielt Kunstwerke, die in Kriegen erbeutet worden waren wie die Preziosen aus dem Lager des Burgunder Herzogs Karls des Kühnen (1474–1477), sowie Altarbilder, die nach der Reformation ihre ursprüngliche Funktion verloren hatten.⁹ Dass bestimmte kirchliche Kunstwerke vom Bildersturm verschont blieben, lag allein an ihrem kommerziellen Wert. So waren die Altäre von Niklaus Manuel erst kurz vor der Reformation fertig gestellt und teuer bezahlt worden.

Die »Kunst-Cammer« Die frühe Aufbewahrung von Kunstgegenständen verfolgte weder eine künstlerische noch eine bildungsspezifische Zielsetzung, sondern diente ausschließlich historischen, politischen und kommerziellen Zwecken. Dennoch ist der künstlerische Teil des

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8–12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Staatsschatzes enorm wichtig, weil Kunstwerke so überhaupt in Berner Besitz verblieben. Die kulturell und wissenschaftlich ambitionierte Sammlertätigkeit wurde in Bern durch das Bibliothekswesen zur Zeit der Reformation begründet. Johannes Dünz' Gruppenporträt der Bibliothekskommission von 1694, das die Würdenträger in der »Kunst-Cammer« zeigt, demonstriert das Prestige, das der Sammlung in der barocken Repräsentation beigemessen wurde. Die Sammlung umfasste damals neben Bildnissen berühmter Männer auch dasjenige der Hungerkünstlerin »Apollonia Schreyer, die vor 190 Jahren 7 Jahre ohne Speis und Trank im Kloster Thorberg gelebt hat«, später kam als weiteres Kuriosum ein »Crocodill« hinzu.¹⁰ Diese Sammlung wurde im 18. Jahrhundert vor allem um ornithologische Präparate vermehrt, so dass ein »honetter« Pariser über den Besuch der Bibliotheksgalerie maliziös schreiben konnte: »Ce que j'ai trouvé de plus curieux à Berne, c'est de voir les portraits des chefs de l'Etat dans la galerie des animaux!«¹¹ Von der so genannten »Vögelibibliothek«, wie die 1773 bis 1775 vom Stadtwerkmeister Niklaus Sprünglin erbaute Bibliotheksgalerie spöttisch genannt wurde, gingen keine Bestände an das spätere Kunstmuseum. Sie bildet mit primär dokumentarisch und naturwissenschaftlich wichtigen Objekten vielmehr den Grundstock des Bernischen Historischen Museums sowie des Naturhistorischen Museums.

Das »Museo« in der Affenzunft Die Wurzeln des Kunstmuseums liegen nicht in der Bibliothekssammlung, sondern in der Kunsterziehung. Die erste »Kunstschule« wurde 1779 eingerichtet, überlebte die Revolutionszeit indes nicht. 1799, ein Jahr nach dem Untergang der Stadtrepublik Bern, gründeten Künstler die »Artistische Gesellschaft« in Form einer freien Zeichen-Akademie. Treibende Kraft waren der Bildhauer Valentin Sonnenschein, die Maler Johann Jakob Biedermann und Ludwig Stürler sowie der Kunstliebhaber Sigmund Wagner, die Gleichgesinnte einluden, »mit vereinten Kräften der Barbarei und dem Vandalismus entgegen zu arbeiten.«¹² Sigmund Wagner, Spross einer Berner Patrizierfamilie, Beamter in verschiedenen Funktionen und leidenschaftlicher Kunstamateur, ist der eigentliche Begründer des Berner Museumswesens.¹³ Nach dem Vorbild der Zürcher Künstlervereinigung veranstaltete er 1804 die erste Kunstausstellung in Bern überhaupt. Sie umfasste 211 Werke und fand in den alten Bibliotheksräumen des ehemaligen Franziskanerklosters statt. Gezeigt wurde im »Kunstmuseo« primär Berner Kunst. 1806 trat er als der erste Donator der soeben gegründete »Staatlichen Kunstsammlung« hervor. 1807 konnte er sodann im Zunfthaus »zum Affen« primär aus eignen Sammlungsbeständen das ständige »Kunst- und Industrieausstellungs-Museum« eröffnen, das mangels Besuchern im gleichen Jahr wieder geschlossen werden musste.

Der Antikensaal in der Akademie 1805 gründete der fortschrittliche Abraham Friedrich von Mutach die »Bernische Akademie« neu, deren Kanzler er bis 1830 blieb. Ihr Domizil fand die Akademie in den Gebäuden des ehemaligen Franziskaner-Klosters. Der eigentliche Kondensationskern, der zur Sammlung des heutigen Kunstmuseums führen sollte, war ein politisches Geschenk aus Paris, das von Mutach einfädeln konnte. Zuvor hatte das 1798 von französischen Truppen geschlagene alte Bern seine Staatskasse aushändigen und zusehen müssen, wie selbst die Wappentiere aus dem Bärengaben als Trophäe nach Paris abtransportiert wurden. Als Zeichen der kulturellen Neuorientierung überließ das napoleonische Frankreich den von ihm »befreiten« Bern Gipsabgüsse antiker Statuen aus dem Louvre.¹⁴ Für die Mustersammlung einer neuen Ära wurde im Westflügel der Akademie ein klassizistischer Antikensaal eingerichtet. Sigmund Wagner veranlasste, dass der Antikensaal um Landschaftsgemälde aus der neuen Staatssammlung bereichert werden konnte. Mit der

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Betreuung ihrer Kunstsammlung ernannte die Regierung die 1810 gegründete »Akademische Kunstkommission«. Später wurden sukzessive weitere Werke aus dem alten bernischen Staatschatz und den Bibliothekssammlungen im Antikensaal zu einer Kunstsammlung zusammengefasst.

Dezentrale Kunststandorte Bis 1864 waren die öffentlichen Berner Kunstsammlungen, von inhaltlichen Divergenzen und Partikularinteressen beeinflusst, auf verschiedene Standorte verteilt.¹⁵ Das zur neuen Bundeshauptstadt avancierte Bern verfügte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch über kein repräsentatives Museum, aber über ein relativ breit gefächertes Kunstangebot. Eine wesentliche Bereicherung erfuhr die staatliche Kunstsammlung in der Akademie, als 1820 nach jahrelangen Verhandlungen der Ankauf der Sammlung von Sigmund Wagner teilweise gelang. Das Auswahlkomitee legte mit Werkgruppen von Dünz, Manuel und Werner den Grundstock der Berner Altmeistersammlung, die Wagner durch das Aufspüren weiterer Werke von Werner, Joseph Heintz d.Ä., Plepp und Kauw u.a. in öffentlichen Speichern und anderswo zu vermehren wusste. Parallel dazu sammelte auch die 1813 gegründete »Bernische Künstlergesellschaft«, die sich »die frohe Mitteilung und Unterhaltung über alle Gegenstände der Kunst, möglichst tätige Beförderung derselben und geselliges Vergnügen« zum Ziel setzte.¹⁶ Und sie widmete sich einer systematischen Ausstellungstätigkeit. So organisierte die Künstlergesellschaft von 1840 bis 1854 alle zwei Jahre eine »Schweizerische Kunstausstellung«.¹⁷ Die Sammlung wurde durch Lotteriekäufe nach dem Vorbild der Zürcher Kunstgesellschaft sowie auch durch die Mitglieder selbst erweitert, die beim Eintritt sogenannte »Pflichtenblätter« für das Künstlerbuch zu schenken hatten. Den wichtigsten Zuwachs vor der Gründung des Bundesstaates 1848 bedeutete der Ankauf der Sammlung des vaterländisch gesinnten Theodor von Hallwyl, der 1846 dem Staat seine Sammlung verkauft hatte, um mit dem Erlös ein Reiterstandbild für Rudolf von Erlach, den Sieger der Schlacht von Laupen, finanzieren zu können. Damals hielt Manuels Hauptwerk *Der Heilige Lukas malt die Madonna* Einzug in die Sammlung.

Sammlungspräsentationen und Wechselausstellungen fanden in der Frühphase der späteren Institution Kunstmuseum – wie bei heutigen Biennalen über den ganzen Stadtraum verteilt – in Privatwohnungen, säkularisierten Kapellen und Klöstern sowie in brach liegenden öffentlichen Gebäuden des Ancien Regime statt: Im spätgotischen Antonierhaus neben der Antonierkirche, im barocken Stiftsgebäude beim Münster sowie im Erlacherhof, dem prächtigsten Stadtpalais des 18. Jahrhunderts, konnten die Kunstwerke besser als in jedem späteren Museum im Ambiente ihrer Entstehungszeit in Erscheinung treten.

Eine Sammlung an einem Standort Die Berner Kunstpolitik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein Spiegel der politischen Entwicklung der Eidgenossenschaft vom Staatenbund zur Gründung der modernen Schweiz 1848. Pfl egten die Kantone zuvor ihre eigene Identität und Mythen und betrachteten die Eidgenossenschaft primär als Zweckbündnis, so ging es nach 1848 darum, eine neue, die Gemeinsamkeiten unterstreichende nationale Identität zu kreieren. Diese Bemühungen gingen jedoch nie soweit wie in anderen Nationalstaaten. Als Zeichen der staatlichen Einheit wurden primär gesetzliche, politische und wirtschaftliche Instanzen nationalisiert, nicht aber die Kultur. Abgesehen vom Landesmuseum in Zürich mit seinem Auftrag, einerseits die Schweizer Geschichte und Wehrbereitschaft und andererseits mit historischen Räumen das Kunstgewerbe zur Darstellung zu bringen, blieb die Kunst in der Obhut lokaler Vereine und Stiftungen. Im jungen Bundesstaat kam den Kunstsammlungen die Rolle zu, in den jeweiligen Kantonen und Städten die kulturelle Eigenständigkeit zu unterstreichen.

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Um diese Zielsetzung nach außen sichtbar machen zu können, wurden in Bern die heterogenen, auf viele Standorte verteilten Sammlungsteile zu einer klar umrissenen Berner Sammlung zusammengefasst. Noch im ersten Jahr der modernen Schweiz wurden die Sammlungen des Staates Bern mit denjenigen der Künstlergesellschaft und des Kantonal-Kunstvereins vereinigt und »im kümmerlich eingerichteten, schwer zugänglichen, oberen Chor« der Französischen Kirche erstmals zusammenhängend ausgestellt. Betreut wurde die Sammlung von Christian Bühler, der als Inspektor, Custos oder Konservator auftrat, über 30 Jahre im Amt blieb und 1880 sogar noch den ersten Sammlungskatalog des neu erbauten Kunstmuseums herausgab. Ein für die Ära Bühler charakteristischer Sammlungszuwachs ist der mittels Subskriptionen und Schenkungen erfolgte Ankauf von Heinrich Imhofs Marmorskulptur *Eva vor dem Sündenfall* von 1865. Die nackte Schöne des helvetischen Thorvaldsen wurde zum berühmt-berühmten Anziehungspunkt des »Berner Kunstmuseums im Bundesrathaus«, wo die vereinigte Sammlung ab 1864 im neu erbauten Parlamentsgebäude während 15 Jahren erstmals in repräsentativen Räumen gezeigt werden konnte.¹⁸ Das Angebot des Bundes war der Berner Kulturelite jedoch ein Dorn im Auge. Sie fasste es als eine Vereinnahmung auf und räumte der erstmals 1836 diskutierten Idee eines eigenen Museumsneubaus fortan oberste Dringlichkeit ein.

Das eigene Museum Nach verschiedenen vergeblichen Vorstößen vermochte das großzügige Legat des Berner Architekten Gottlieb Hebler, der 1875 sein ganzes Vermögen von 350.000 Franken für den Bau eines Kunstmuseums bestimmt hatte, die verschiedenen Interessen in einem konkreten Bauvorhaben zu bündeln. Die Partner – die Bürgergemeinde, die das Land zur Verfügung stellte, der Kanton Bern, die Einwohnergemeinde Bern, die Künstlergesellschaft und der 1854 gegründete Kantonale Kunstverein – bildeten eine Korporation, die den Museumsbau von Stadtbaumeister Eugen Stettler von 1876 bis 1878 realisierte und in Besitz nahm. Als Großrat hatte sich auch der Berner Maler Albert Anker entschieden für die politischen Weichenstellungen für den Bau eingesetzt. Die feierliche Eröffnung fand am 9. August 1879 statt. Die drei allegorischen Figuren über dem Hauptportal – Malerei, Architektur und Bildhauerei – sind das Werk von Alfred Lanz. Die neue Trägerschaft der Korporation wurde 1917 in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt, die bis heute das Museum als Eigentümerin betreut, eigene Werke erwirbt und für die ihr anvertrauten Sammlungen der ehemaligen Korporationspartner verantwortlich ist. Die Künstlergesellschaft wechselte 1898 ihren Namen und heißt seither »Bernische Kunstgesellschaft«, der Kantonale Kunstverein löste sich 1919 auf. An seine Stelle trat 1920 der »Verein der Freunde des Kunstmuseums Bern«, dessen Zweck der Sammlungsausbau ist. Im neuen Kunstmuseum wurden die Sammlungen der Korporationsmitglieder und eine Kunstschule untergebracht. Die Organisation der Wechsellausstellungen übertrug die Direktion – 1880 bis 1890 Inspektor Emil Luz, 1891 bis 1919 Inspektor Edouard Davinet – der Bernischen Kunstgesellschaft. Es wurden auch Ateliers an Künstler vergeben, so 1884 an Karl Stauffer-Bern. 1892 trat erstmals das Kunstmuseum als Käufer eines Werkes auf. Erworben wurde mit Hilfe eines Legates für 15.000 Franken Böcklins *Meeresstille*. Dieses Gemälde ist das mit Abstand wichtigste Kunstwerk aus dem 19. Jahrhundert, das vor 1900 in öffentlichen Berner Besitz überging. Der wichtigste Sammlungszuwachs im Bereich der internationalen Kunst verzeichnete das neue Museum durch das Legat Adolf von Stürlers, einem Berner Ingres-Schüler, der dem Museums 1902 unter anderem seine hochbedeutende Kollektion italienischer Gemälde aus dem 13. bis 16. Jahrhundert vermacht hatte, darunter eine *Maestà* von Duccio.¹⁹

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Im Zeichen nationaler Mythen – Sammeln und Ausstellen im 19. Jahrhundert Imhofs *Eva vor dem Sündenfall* ist symptomatisch für die Berner Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man wollte der internationalen Kunstentwicklung nicht fern stehen, lehnte aber andererseits das allzu Virtuoso-Geschliffene und Erotisch-Raffinierte ebenso ab wie feudale Prunkentfaltung. Die Erwerbungen betrafen deshalb fast ausschließlich zeitgenössische Schweizer Kunst, wobei weit über 90 Prozent Kunst erworben wurde, die seit 100 Jahren die Depots nicht mehr verlässt. Tageskunst von damals: solide, konservativ, leicht verständlich. Beliebte waren heroische Alpenlandschaften und nationales Genre, die den Mythos einer autarken und unabhängigen Schweiz verkündeten. Der Impressionismus hatte beim konservativen Schweizer Publikum keine Chance. Verkäuflich waren einzig »fertige«, zu Ende gemalte Bilder und keine rasch hingewischten Skizzen. In Bern fanden regelmäßig Gruppenausstellungen statt, die bis 1838 von der Bernischen Künstlergesellschaft und 1840 bis 1856 sowie 1859 bis 1878 als so genannte »Turnus«-Ausstellungen vom Schweizerischen Kunstverein organisiert wurden.²⁰ Die Turnus-Ausstellungen wanderten durch verschiedene Städte, wobei lokale Schwerpunkte gesetzt wurden. Als Publikumsanreiz fanden »Kunstverlosungen« statt. Monografische Einzelausstellungen waren selten und wurden in der Frühphase von den betreffenden Künstlern selber finanziert. So zeigte Franz Niklaus König 1809 mit großem Erfolg seine Transparente. Die erste Retrospektive nach heutigem Verständnis war 1875 die Gedächtnisausstellung für den ein Jahr zuvor verstorbenen Bildnismaler Friedrich Dietler mit 288 Exponaten. Im neuen Museum wurden ab 1879 viele Ausstellungen gezeigt. Publikumshöhepunkte waren die jährlich durchgeführte Schweizerische Kunst-Ausstellung sowie Einzelausstellungen zu Schweizer Künstlern, die auch im Ausland Anerkennung gefunden hatten wie Charles Giron, Rudolf Koller, Otto Frölicher, Auguste Veillon, François Bocion, Arnold Böcklin oder Ernest Biéler. Ein Höhepunkt war die Segantini-Retrospektive von 1904. Ausländische Künstler waren die Ausnahme, bis 1900 konzentrierte man sich dabei auf den deutschen Sprachraum mit Carl Spitzweg, Franz von Lenbach oder Hans Makart. Auch für den Berner Ferdinand Hodler wurde 1887 eine Einzelausstellung veranstaltet; es war dies die erste überhaupt. Sie war für den jungen Künstler finanziell ein Fiasko, obgleich die Berner Künstlergesellschaft sein Selbstbildnis *Der Zornige* von 1881 für 250 Franken – »weniger als Galeriebild, als für die Zwecke der Kunstschule passend« mit drei gegen zwei Stimmen erworben hatte.²¹

Wendepunkt – die »Ehren-Hodler« Buchstäblich zum allerletzten möglichen Zeitpunkt ist es der Berner Kantonsregierung am 25. Juli 1901 gelungen, die vier – nach damaliger wie auch heute gültiger Beurteilung – wichtigsten symbolistischen Werke Hodlers für das Kunstmuseum Bern zu erwerben. Der Künstler stand zu diesem Zeitpunkt gerade im internationalen Rampenlicht: Die vier Großformate, die sich noch immer in seinem Besitz befanden, waren in Paris, München und Berlin mit Goldmedaillen ausgezeichnet worden, und in der Schweiz hatte sich der Bundesrat gerade im größten Kulturstreit des jungen Bundesstaates für die Realisierung von Hodlers Fresken in der Waffenhalle des neuen Landesmuseums in Zürich entschieden. Zu diesem Zeitpunkt befand sich einzig *Der Zornige* in der Sammlung des Kunstmuseums. Dass der Ankauf von vier kapitalen Gemälden 1901 gelang, grenzt an ein Wunder, vergegenwärtigt man sich die Demütigungen und Anfeindungen, die Hodler damals gerade auch in seiner Heimatstadt zu erdulden hatte: Im Juli 1896 hatte die Berner Regierung anstelle eines Werkes von Hodler – die *Enttäuschten* hatte dieser zum ermäßigten Preis von 4.000 Franken vorgeschlagen²² – den epigonalen *Nachsommer in St. Immortal mit Blick auf den Chasseral* von Edouard Jeanmaire für 5.000 Franken erworben. 1901 schaltete Hodler den

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

einflussreichen Oberrichter Johann Friedrich Büzberger ein, seinen Jugendfreund und Mäzen, und bat ihn, dem Regierungsrat einen neuen Vorschlag, dieses Mal für die Bilder *Tag, Nacht, Eurhythmie* und *Enttäuschte*, zu unterbreiten: »Wenn Sie diese vier Bilder zusammen haben, so haben Sie die Ehren-Hodler, die sich im Auslande überall herrlich durchgeschlagen haben.«²³ Büzberger unterbreitete die Offerte – unter Auslassung des für Ankäufe zuständigen »Akademischen Kunstkomitees« – direkt dem Regierungsrat. Der Ankauf der vier Bilder zum Preis von 25.000 Franken war eine Zitterpartie. Da das Kreditlimit des Regierungsrats 10.000 Franken betrug, musste Hodler »fünf bis sechs Jahre« warten, bis der Gesamtbetrag vollständig beglichen war.²⁴ Die Hodler-Gegner im Regierungsrat gaben sich lange nicht geschlagen, sondern versuchten 1907 »eines oder zwei der inzwischen sehr im Preise gestiegenen, im kantonal-bernischen Besitze befindlichen Hodlerbilder« zu veräußern, um damit Charles Girons Monumentalgemälde *Das Schwingfest in den Alpen* von 1905 für 60.000 Franken anzukaufen.²⁵ Dieser Vorschlag fand glücklicherweise keine Mehrheit, der Ankauf des patriotisch-pathetischen Giron-Bildes blieb aber unbestritten. Die an damaliger Kaufkraft gemessen bis heute sicher teuerste Kunsterwerbung der Berner Regierung überhaupt wanderte wenige Jahre später aufgerollt ins Depot und hängt seit 1989 als Dauerleihgabe im Hotel Giessbach beim Brienersee. Hodler, über diese demütigende Transaktion erzürnt, zog 1907 seine versprochene Schenkung, den *Tell* von 1897, aus dem Kunstmuseum Bern zurück. Die Kontroverse um den Hodler-Ankauf von 1901 führte aber sukzessive zu dessen Anerkennung in seiner Heimatstadt, so dass das Kunstmuseum heute neben Zürich und Genf die bedeutendste Werkgruppe seiner Malerei in einem Museum sein eigen nennen kann. Hodlers Stilentwicklung wurde spätestens nach seinem Tod zum sakrosankten Maßstab der Erwerbs- und Ausstellungspolitik bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zurückhaltend modern – Das Kunstmuseum in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Dass sich das Kunstmuseum bis weit in die Nachkriegszeit hinein auf den Auf- und Ausbau seiner historischen Sammlung konzentrierte und auf Avantgardeausstellungen fast komplett verzichtete, erklärt sich durch die Aufgabenteilung mit der 1918 eröffneten Kunsthalle. Im Kunstmuseum wurden in den 1930er Jahren mit großem Pomp die »Nationalen Kunstausstellungen« inszeniert, deren Künstler im Zeichen der »Geistigen Landesverteidigung« die Schweiz als ursprüngliches und wehrbereites Arkadien verklärten. Kirchner und Klee wurden daneben in der Kunsthalle gezeigt. Dank der positiven Zusammenarbeit zwischen den Leitern der beiden Häuser – Conrad von Mandach (1920–1943 am Kunstmuseum) und Max Huggler an der Kunsthalle – gelang es gegen den Widerstand konservativer Kreise 1933, Kirchners Hauptwerk *Alpsonntag* für 4.250 Franken anzukaufen sowie nach gescheiterten ersten Versuchen 1935 Paul Klees Epochenbild *Ad Parnassum* über den Verein der Freunde für 4.000 Franken zu erwerben. 1936 konnte, nachdem bereits 1898 erste Projekte für eine Erweiterung diskutiert worden waren, der so genannte Salvisberg-Bau in Betrieb genommen werden. Dieser ebenso zweckmäßige wie sachliche Ostflügel der Architekten Karl Indermühle und Otto Rudolf Salvisberg, der 1980 einem größeren Anbau am gleichen Standort weichen mußte, war ein Höhepunkt des Neuen Bauens in der Schweiz. Amiets großes Scraffito zum Thema *Apfelernte* war 1936 dagegen ein Bekenntnis zur traditionellen Schweizer Kunst, das in den zweiten Neubau des Architekturkollektivs Atelier 5 integriert wurde. Fortschrittlicher für die Kulturpolitik der 30er Jahre ist der Kauf einer Gartenszene von Pierre Bonnard.

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Seit 1945 Internationalität Max Huggler wurde 1944 neuer Direktor und blieb bis 1965 im Amt. Huggler, der auch am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern unterrichtete, war ein herausragender Kenner der französischen Kunst des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne, und er verfügte über ein exzellentes internationales Beziehungsnetz. Er begann auch als einer der ersten in der Schweiz zusammen mit dem britischen Kunstschutzoffizier Douglas Cooper mit Nachforschungen über die während des Krieges auf verschiedenen Wegen in die Schweiz gelangte Raubkunst.²⁶ Im Sommer 1945 wurde im Kunstmuseum Bern ein »Collecting-point« für Werke eingerichtet, die als Raubkunst identifiziert worden waren und gemäß dem Washingtoner Abkommen den ursprünglichen Eigentümern restituiert werden mussten. Huggler trägt große Verdienste für die rasche Abwicklung dieser Vorgänge, und er legte auch als erster ein Archiv der Arbeiten an, die Hitler und Göring in der Schweiz für ihre Sammlungen erworben hatten. Im Museum selbst ist es primär Hugglers Verdienst, die Berner Sammlung in der Nachkriegszeit aus ihrer Einengung auf Schweizer Kunst gelöst und ihr neben denjenigen von Basel, Zürich und Genf ein internationales Profil verschafft zu haben. Eine symbolische Tat für den von ihm initiierten Aufbruch war die Auslagerung der antiken Gipsstatuen, die seit 1810 stets einen Ehrenplatz in der Sammlung eingenommen hatte, auf den Speicher des Gymnasiums Kirchenfeld. Das Publikumsverhalten war in der Nachkriegszeit bis in die 1960er Jahre hinein ein vollkommen anderes als heute. Reisen, zumal ins Ausland, waren aufwändig, und man fasste das lokale Kulturangebot als Teil der eigenen Identität auf. Ein Museumsbesuch galt primär der Sammlung und nicht wie heute in erster Linie den Wechseiausstellungen. Entsprechend waren Neueingänge in die Sammlung ein Ereignis. Im Verhältnis zur aktuellen Situation standen weit mehr Gelder für Erwerbungen zur Verfügung als heute, wo teure Wechseiausstellungen die Betriebsrechnung extrem belasten. Huggler wusste diese Voraussetzungen, zu denen auch die vergleichsweise tiefen Kunstmarktpreise gehörten, optimal zu nutzen. Er unterbreitete der Ankaufskommission immer wieder kapitale Vorschläge: Hauptwerke von Delacroix, Courbet, Cézanne, Manet, Sisley, Chagall, Miró setzten fortan neue Maßstäbe. Leider wurden aber auch viele einmalige Gelegenheiten zugunsten traditioneller Schweizer Kunst zurückgewiesen. Der Junggeselle Huggler kaufte einige der betreffenden Werke unter persönlichen Entbehungen für sich selber und hatte den Großmut, sie später dem Museum zu schenken. Auf diesem Weg gelangten herausragende Gemälde Mondrians, Schwitters, Klees u.a. in die Sammlung. Während in der Kunsthalle Bern sein dortiger Nachfolger Arnold Rüdlinger epochale Ausstellungen zur Klassischen Moderne und über die französische und amerikanische Nachkriegsszene veranstaltete, glänzte das Kunstmuseum mit einer Sammlung zur Klassischen Moderne, und es machte in den 1950er Jahren auch durch eine Reihe kapitaler Retrospektiven zu Turner, Degas, Sisley, Pissarro, Gris, Corot, Courbet und Munch von sich reden.²⁷ Da im kriegszerstörten Europa lange keine genügende Infrastruktur für Ausstellungen bestand, wurden auch historische Sammlungsblöcke hier gezeigt, so 1949 die Schau »Kunstwerke der Münchner Museen. Alte Pinakothek, Bayerisches Nationalmuseum, Glyptothek«.²⁸

Pioniere der Moderne Das Engagement Hugglers für eine international ausgerichtete Sammlungs- und Ausstellungspolitik wurde durch eine Reihe kapitaler Schenkungen – van Gogh und Vallotton bis Modigliani und Rothko – honoriert, und bedeutende Stiftungen gingen mit dem Museum unbefristet Partnerschaften ein. 1948 bezog die im Herbst 1947 gegründete Paul-Klee-Stiftung ihr Domizil im Kunstmuseum Bern. Dieser Stiftung waren komplizierte Eigentumswechsel vorangegangen, da Klee in der Schweiz 1940 kurz vor seiner Einbürgerung als Deutscher gestorben war.²⁹ Zum Schutz vor einer Sperre und Liquidation im Rahmen des

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8-12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Washingtoner Abkommens, das alle deutschen Vermögenswerte in der Schweiz bei Kriegsende betraf, wurde der gesamte Nachlass von Klees Witwe kurz vor ihrem Tod 1946 für 120.000 Franken an ein schweizerisches Sammler-Konsortium verkauft. Das Konsortium gründete die Klee-Gesellschaft, die ihrerseits einen Teil des Nachlasses in die Paul-Klee-Stiftung überführte und viele Werke verkaufte. Der spät aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Felix Klee erhielt nach langjährigen Prozessen einen Teil seines väterlichen Erbes zurück, akzeptierte jedoch die Klee-Stiftung. Zu den mehr als 3000 Klee-Werken kam 1954 die Sammlung von Hermann und Margrit Rupf.³⁰ Diese Pioniersammlung, die im freundschaftlich direkten Kontakt mit Picasso, Braque, Léger, Derain, Arp, Klee, Laurens, Masson und anderen entstanden war, machte das Kunstmuseum Bern, bevor Basel, Zürich und Winterthur nachziehen konnten, zu einer Hochburg der klassischen Moderne. Die Ära Huggler dauerte 21 Jahre. In dieser Zeit vollzog das Haus den Quantensprung vom regionalen Kunstmuseum zu einer international bedeutenden Sammlungsinstitution. Seinen Nachfolgern Hugo Wagner (1965–1980), Christoph von Tavel (1980–1995) und Toni Stooss (1995–2001) ist es zu verdanken, dass sie die Gunst der Stunde nutzten und weitere bedeutende Sammlungen in Form von Stiftungen und Schenkungen ans Kunstmuseum binden konnten. Alle drei haben es auch verstanden, aus den Sammlungsschwerpunkten epochale Ausstellungen zum »Blauen Reiter«, zu van Gogh, Picasso, Klee und anderen Hauptmeistern der Moderne zu generieren. Kapitale Neuzugänge erhielt das Museum durch hochkarätige Werkgruppen von van Gogh, Cézanne, Picasso und Kirchner aus der Sammlung des 1970 aus New York nach Bern zurück gezogenen Galeristenpaars Hilde und Justin Thannhauser. Ebenso epochal sind die Hauptwerke von Picasso, Klee, Marc und Kandinsky, die 1979 durch die Stiftung des Augenarztes Othmar Huber die Sammlung des Museums weiter akzentuierten. Die Anne-Marie und Victor Loeb-Stiftung schloss die Fehlstellen im Bereich der konstruktivistischen Positionen, und die Adolf-Wölfli-Stiftung verlieh dem Kunstmuseum mit rund 20.000 Arbeiten des international bedeutendsten Künstlers der Art brut einen vollkommen neuen Schwerpunkt, zu dem sich 1992 die Johannes-Itten-Stiftung gesellte.³¹

1983 konnte das Museum seine Ausstellungsfläche durch die Ersetzung des Salvisberg-Baus durch einen funktionalen Neubau des Berner Architektenkollektiv Atelier 5 verdoppeln. Seither wurde die Sammlung hauptsächlich durch Gegenwartskunst erweitert, dies dank der Schenkungen des Berner Galeristen und Sammlers Toni Gerber, des Legats Meret Oppenheims sowie weiter durch neue Partnerschaften mit Stiftungen.³²

Das Kunstmuseum Bern verfügt heute mit den Beständen der Stiftungen GegenwART, Foto Film Video, Kunst heute und Kunsthalle über eine der wichtigsten Gegenwartskunstkonvolute der Schweiz. Eine der großen Herausforderungen der kommenden Jahre besteht darin, diesem zukunftsgerichteten Sammlungsteil mit einem Neubauprojekt adäquate Räumlichkeiten zu schaffen. Eine andere ist die Verknüpfung mit dem 2005 eröffneten Zentrum Paul Klee, dessen Realisierung mit dem Angebot der Nachkommen des Künstlers verbunden war, weitere große Werkgruppen abzutreten.

»Swissness«? Das Kunstmuseum Bern ist das Paradebeispiel eines Schweizer Kunstmuseums. Die föderalistische Staatsstruktur definiert die Landkarte der Sammlung. Es gibt kein Zentrum, sondern viele Einzelschwerpunkte. Das Fehlen aristokratischer Ursprünge ist dafür verantwortlich, dass systematisches Sammeln erst spät einsetzte. Man liebte das Naheliegende und Kleinteilige. Die Schweiz war lange ein steiniger Boden für die Kunst. Das Bewusstwerden der eigenen provinziellen Rückständigkeit beflügelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine junge Sammlergeneration, sich dem eng limitierten Kreis der frühen Avantgardenkennern anzuschließen.

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8–12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus
dem Katalog ... *Giacometti,
Hodler, Klee... Das
Kunstmuseum Bern. Höhepunkte
der Schweiz aus sieben
Jahrhunderten*

München retour.

**Sammlungspräsentation zu
Höhepunkten der Schweiz aus
sieben Jahrhunderten**

01.04. - 26.06.2011

Auch der Schweizer Hugo von Tschudi, der in München und Berlin die ersten Museumskäufe zur französischen Moderne tätigte, ist diesem Kreis zuzurechnen.³³ Die Offenheit der Avantgarde gegenüber hat die Schweizer Museen seither grundlegend geprägt. Was ihnen ihr Gewicht gibt, ist nicht in erster Linie die Kunst von Schweizern, sondern die Risikobereitschaft, sich der jeweiligen Gegenwartskunst zu stellen und sie in ihre Sammlungen einzubeziehen. Die Absenz bedeutender Akademien und international vernetzter Galerien bis weit ins 20. Jahrhundert ist dafür verantwortlich, dass keine innovativen Schweizer »Schulen« entstehen und sich dementsprechend keine spezifisch schweizerische Kunst entwickeln konnte.

Die großen Schweizer Künstlerpersönlichkeiten von Böcklin, Anker, Vallotton, Hodler, Klee, Alberto Giacometti, Sophie Taeuber-Arp, Meret Oppenheim bis Pipilotti Rist zeichnen sich alle durch einen charakteristischen Individualstil aus. Alle lassen sich mit der internationalen Kunst verbinden und haben einen Beitrag zu den Strömungen ihrer Zeit geleistet. Und alle sind zuerst im Ausland berühmt geworden. Die viel diskutierte »Swissness« dagegen lässt sich allein bei den Kleinmeistern und Epigonen ausmachen, die im geschützten Rahmen für bestimmte Käuferschaften vorgegebene Themen realisierten. Große Kunst ist unabhängig; sie sprengt bestehende Normen und Grenzen.

Wie das Beispiel Bern belegt, konnten sich die fortschrittlich gesinnten Fraktionen glücklicherweise immer wieder durchsetzen. Fragt man nach den typisch schweizerischen Merkmalen der Schweizer Kunstmuseumssammlung, so ist es primär diese Offenheit für die Avantgarde, die den Häusern ihr Profil verleiht.

¹ Vgl. den Überblick über die Geschichte der Schweizer Museen und ihre Vorläuferorganisationen: Florens Deuchler: *Sammler, Sammlungen und Museen*, in: Florens Deuchler, u.a.: *Museen der Schweiz*. Zürich 1981, S. 8–37, und Florens Deuchler: *Kunstbetrieb*, (*Ars helvetica*. Die visuelle Kultur der Schweiz, Bd. I), Disentis 1992

² Siehe aber Johann Caspar Füessli: *Johann Caspar Füesslins (= Füsslis) Geschichte der besten Künstler der Schweiz. Nebst ihren Bildnissen*, 5 Bde., Zürich 1769–1779

³ Vgl. Matthias Frehner: *100 Jahre Gottfried-Keller-Stiftung. Eine Standortbestimmung*, in: *Neue Züricher Zeitung*, 3./4. November 1990, S. 69; Oskar Bächtli: *Kunstförderung: Organisationen und Institutionen*, in: Juerg Albrecht u.a.: *Das Kunstschaffen in der Schweiz 1848–2006*, hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft im Auftrag der Jubiläumsstiftung der Credit Suisse, Bern 2006, S. 149–156

⁴ Vgl. Hanspeter Landolt: *Gottfried Keller-Stiftung, Sammeln für die Schweizer Museen 1890–1990*, Bern 1990, S. 27–104

⁵ Lukas Gloor: *Von Böcklin zu Cézanne. Die Rezeption des französischen Impressionismus in der Schweiz* (*Europ. Hochschulschriften*, XVIII, 58), Bern 1983

⁶ Schweizerisches Institut für Kunstgeschichte (Hrsg.): *Die Kunst zu sammeln. Schweizer Sammlungen seit 1848*, Zürich 1998

⁷ Eine zusammenhängende Geschichte des Kunstmuseums Bern und seiner Vorläufer existiert nicht. Sandor Kuthy, Kurator und Vizedirektor des Kunstmuseums Bern, hat jedoch eine Reihe von Einzelaspekten in den *Berner Kunstmitteilungen* publiziert, die an entsprechender Stelle zitiert werden.

⁸ Sandor Kuthy: *Das Kunstmuseum Bern. Geschichte seiner Entstehung*, Sonderdruck aus: *Berner Kunstmitteilungen*, Nr. 123/124, Januar/Februar 1971

⁹ Kuthy, wie Anm. 8, S. 1

¹⁰ Kuthy, wie Anm. 8, S. 2

¹¹ »Das Eigenartigste, was ich in Bern angetroffen habe, waren die Bildnisse der Staatsoberhäupter in der

Mediendokumentation

Text von Matthias Frehner aus dem Katalog ... *Giacometti, Hodler, Klee... Das Kunstmuseum Bern. Höhepunkte der Schweiz aus sieben Jahrhunderten*

München retour.

Sammlungspräsentation zu Höhepunkten der Schweiz aus sieben Jahrhunderten

01.04. - 26.06.2011

Galerie der ausgestopften Tiere.« Vgl. Hans Bloesch: Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, Bern 1932, S. 12

¹² Vgl. Arthur Weese, Karl L. Born: Die Bernische Kunstgesellschaft 1813–1913, Festschrift zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Bern 1913, S. 26

¹³ Franz König und Sandor Kuthy: Die Bernische Gipssammlung, Bern 1976, S. 7

¹⁴ Zur Bernischen Gipssammlung vgl.: König und Kuthy, wie Anm. 13, 7–17

¹⁵ Vgl. Kuthy, wie Anm. 8, S. 7–9

¹⁶ Vgl. Weese, wie Anm. 11, S. 50

¹⁷ Zu den Anfängen der Ausstellungstätigkeit in Bern vgl. Sandor Kuthy: Kunst fasst Fuss.

Kunstaussstellungen in Bern 1804-1878, Sonderdruck aus: Berner Kunstmitteilungen, Mai/Juni 1986

¹⁸ Sandor Kuthy: Das Berner Kunst-Museum im Bundesrathhaus, Sonderdruck aus: Berner Kunstmitteilungen, Februar/März 1978, S. 2–9

¹⁹ Italienische Malerei 13. bis 16. Jahrhundert, bearbeitet von Hugo Wagner (Sammlungskataloge des Berner Kunstmuseums 1), Bern 1974; Gemälde des 15. und 16. Jahrhunderts (ohne Italien), bearbeitet von Hugo Wagner (Sammlungskataloge des Berner Kunstmuseums 2), Bern 1977

²⁰ Paul-André Jaccard: Turnus. Expositions nationales suisses des beaux-arts, SPAS, SSFSPD, Expositions Nationales Suisses: Listes des expositions et des catalogues, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 43, 1986, S. 436-459

²¹ Sandor Kuthy: Die Ehren-Hodler – Eine einmalige Bilderankaufs-Aktion des bernischen Staates 1901, in: Urs Dickerhof, Bernhard Giger: Tatort Bern, Bern 1976, S. 22–25

²² Carl Albert Loosli: Ferdinand Hodler, Zürich 1919-1920, S. 191; Carl Albert Loosli, Ferdinand Hodler: Leben, Werk und Nachlass, 4 Bde., Bern 1921–1924, Bd. 1, S. 140–142

²³ Kuthy, wie Anm. 8, S. 23

²⁴ Loosli 1921, wie Anm 21, S. 142

²⁵ Loosli 1919, wie Anm. 21, S. 193, Kuthy, wie Anm. 8, S. 25, nicht publizierte Inventarliste, Archiv Kunstmuseum Bern

²⁶ Matthias Frehner: Deutsche Raubkunst in der Schweiz: Täter, Verführte, Aufarbeitung, in: Das Geschäft mit der Raubkunst, hrsg. von Matthias Frehner, Zürich 1998, S. 135–145

²⁷ Bettina von Meyenburg-Campell: Arnold Rüdlinger. Vision und Leidenschaft eines Kunstvermittlers, Zürich 1999

²⁸ Max Huggler: Kunstwerke der Münchner Museen. Alte Pinakothek, Bayerisches Nationalmuseum, Glyptothek, zugl. Ausst.-Kat. Kunstmuseum Bern, Bern 1949

²⁹ Esther Tisa Francini, Anja Heuss, Georg Kreis: Fluchtgut – Raubgut. Der Transfer von Kulturgütern in und über die Schweiz 1933-1945 und die Frage der Restitution, hrsg. von der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Bd. 1, Zürich 2001, S. 426-429

³⁰ Hugo Wagner: Hermann und Margrit Rupf-Stiftung, Bd. 1, Bern 1969; Sandor Kuthy: Hermann und Margrit Rupf-Stiftung, Bd. 2, Bern 1987; Ausst.-Kat. Rupf Collection: Kubismus im Korridor, hrsg. von der Hermann und Margrit-Rupf-Stiftung und dem Kunstmuseum Bern, Redaktion: Susanne Friedli, Kunstmuseum Bern, Wabern 2005

³¹ Ausst.-Kat. Anne-Marie und Victor Loeb-Stiftung, Red. Marianne Schmidt und Johannes Gachnang, Kunsthalle Bern, Bern 1978

³² Die Sammlung Toni Gerber im Kunstmuseum Bern, Text: Josef Helfenstein, Bern 1985; Ausst.-Kat. Die Sammlung Toni Gerber im Kunstmuseum Bern, Kunstmuseum Bern, Bern 1996. Ausst.-Kat. Meret Oppenheim. Legat an das Kunstmuseum Bern, Kunstmuseum Bern, Bern 1987

³³ Hugo von Tschudi: Gesammelte Schriften zur neueren Kunst, hrsg. von E. Schwedeler-Meyer, München 1912; Ausst.Kat. Manet bis van Gogh: Hugo Tschudi und der Kampf um die Moderne, hrsg. von Johann Georg Prinz von Hohenzollern und Peter-Klaus Schuster, Nationalgalerie

KUNSTMUSEUM BERN

MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE

MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8–12 CH-3000 BERN 7

T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55

INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE

SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE

T +41 31 328 09 19/44

PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH